

Er geht all diese Themen (außer den beiden letzten) philologisch-hermeneutisch an und versucht deren Aussage für die Gegenwart neu zu erschließen. Zu Hilfe kommt ihm hier die langjährige Beschäftigung mit dem Bibeltgriechisch und sein Versuch, eine neue Übersetzung des Neuen Testaments zu schaffen sowie die Bemühung, herkömmliche Fragestellungen theologisch neu zu bedenken, wobei er dem dialektischen Denksystem des Paulus und seiner großen Schüler verhaftet ist. Er führt eine kritische Sprache, liebt zugespitzte, herausfordernde Feststellungen und Formulierungen und will durch Provokation zu neuem Nachdenken nötigen. Erstaunlicherweise ist er aber kein Bilderstürmer, sondern sucht zuletzt durch differenziertes theologisches Abwägen zu vertiefter Glaubenseinsicht zu führen. Insofern sind seine Überlegungen bedeutsame Gesprächsbeiträge zu einigen aktuellen Fragen gegenwärtiger Bibeltheologie. Seines bewußt kritischen Ansatzes gegenüber herkömmlichen kirchlichen Positionen wegen haftet aber seinen Lösungsversuchen etwas Gegensätzliches, Überspitztes und damit Einseitiges an. Ist der Zorn Gottes tatsächlich nur Ausdruck seiner Leidenschaft für den Menschen, oder nicht doch auch Zeichen seiner richtenden Heiligkeit und Hoheit? Ist die Armutsforderung des Neuen Testaments, z. B. der Bergpredigt des Matthäus, wirklich nur eine Forderung der Gerechtigkeit und Wiedergutmachung getanen Unrechts oder nicht auch geistliche Weisung?

Sind die Amtskriterien der Pastoralbriefe nur solche allgemeinen Christseins oder haben sie auch amtspezifischen Charakter? Geht es im Hohepriesterdienst Jesu nach dem Hebräerbrief nur um stellvertretende Hingabe und nicht auch um ein sühnendes Opfer? Diese Fragen zeigen auf, daß der Autor keineswegs abschließende Antworten bieten, sondern dialektisch zu vertieftem ganzheitlichem Denken herausfordern will. Theologisch vorgebildete, für kritisches Denken aufgeschlossene Christen erwartet hier ein sehr anregender Gesprächspartner; mehr „konservative“ Theologen und Laien aber sollten die Auseinandersetzung mit diesem Dialektiker nicht scheuen.

Wertvoll sind die immer wieder eingestreuten kritischen Anmerkungen zur Einheitsübersetzung, die für den Autor offenbar so etwas wie eine Prüfinstanz für sein Übersetzungsvorhaben darstellt.

Passau

Otto B. Knoch

■ KERTELGE KARL (Hg.), *Das Gesetz im Neuen Testament*. (Quaestiones disputatae 108). (240.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1986. Kart. DM 49,80.

Die ntl. Aussagen über das Gesetz gehören verschiedenen Traditionsschichten an und markieren einen fundamental anthropologischen Sachverhalt, der — weil und sofern der Mensch die vornehmlichste Sorge der Theologie ist — zugleich ein fundamental theologischer ist. Das vorliegende Buch „Das Gesetz im Neuen Testament“ bietet die Referate und Beiträge der Arbeitstagung (Frühjahr 1985) der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Neutestamentler zur Gesetzesproblematik, die sich um das

schon im Urchristentum höchst kontroverse Gesetzesverständnis Jesu bewegt und wie sich dieses paulinische Lebensthema in der Biographie des Apostels an ihren entscheidenden Punkten artikuliert und das mosaische Gesetz christologisch relativiert. Karlheinz Müller zeigt in seinem Tagungsreferat „Gesetz und Gesetzeserfüllung im Frühjudentum“ (11ff), daß wegen der Fülle und Disparatheit gesetzlicher Traditionen im Judentum zur Zeit Jesu und des Urchristentums, diese nicht a priori auf die mosaische Tora der Sinai-Offenbarung zu reduzieren seien, was Folgen hat für die Darstellung der Gesetzeskonflikte in den Evangelien und für das Gesetzesverständnis des Paulus und seine Rechtfertigungstheologie. Für ihn ist „Gesetz“ eine konkrete ganzheitliche Größe und zuweilen geradezu nomen proprium eines handelnden Subjekts. Das zweite Tagungsreferat von Gerhard Dautzenberg handelt über „Gesetzeskritik und Gesetzesgehorsam in der Jesustradition“ (46ff) und weist stärker auf die traditionsgeschichtliche Differenzierung hin. Der dritte Hauptvortrag der Tagung von Jan Lambrecht behandelt das „Gesetzesverständnis bei Paulus“ (88ff). Biblischer Ausgangspunkt dazu sind Formeln, Wendungen und Texte im Gal und Röm, wo Paulus sich mit dem Judentum und den judaistischen Richtungen auseinandersetzt. Für ihn schließen sich Gesetzeswerke und Gerechtwendung vor Gott gegenseitig aus. Die ethischen Forderungen sind für den Christen, der vom „Fluch des Gesetzes“ losgekauft ist (Gal 3,10—14), nicht Weg zum Heil, sondern Folge des Heils. Paulus geht damit in der Ablehnung des Gesetzes als Heilsweg und in der Auffassung von seiner heilsgeschichtlichen Ablösung durch Christus über die Synoptiker hinaus. Die Verwurzelung Jesu und des Urchristentums im Judentum sind Themen der Beiträge von F. Mußner (28ff) und P. Fiedler (71ff). Weitere Aufsätze sind die „Gesetzes- und Tempelkritik der ‚Hellenisten‘“ von A. Weiser (146ff), ferner „Das Gesetz in Apg 15“ von W. Radl (169ff), „Gesetz im Jakobusbrief“ von H. Frankemölle (175ff) und „Das Hauptgebot im Johannesevangelium“ von J. Beutler (222ff). Da die Artikelsammlung nur eine Teilorientierung der Gesamtproblematik bietet, sind Themen wie die der Gesetzesaussagen im Rahmen der paulinischen Ethik, ferner die im paulinischen und johanneischen Schrifttum sich anbahnende Differenzierung zwischen „Gesetz“ und „Schrift“, die sich dann im Hebräerbrief vollendet, und die, wie Paulus am Thema des Gesetzes den homo abyssus in seiner Sünde und die Unermeßlichkeit der Gnade in ihrer Tiefe durchdenkt, kaum gestreift.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ MUSSNER FRANZ, *Was lehrt Jesus über das Ende der Welt?* (92.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 12,—.

Der bekannte Bibelwissenschaftler Franz Mußner legt hier in neuer Bearbeitung und erweitert um zwei Besinnungen („Kennzeichen des nahen Endes nach dem Neuen Testament“ und „Was kommt beim ‚Weltgericht‘ zur Sprache?“) sein Buch „Was lehrt Jesus über das Ende der Welt?“ in 3. Auflage vor, da das Interesse an diesem Thema neu erwacht ist. Die Frage